

„Das wäre also sozusagen Ihr ästhetisches Bekenntniss, Ihre Theorie?“

„Mein Gott, wenn Sie wollen, aber — Theorie hab' ich eigentlich gar keine. Ich glaube auch: dabei schaut nicht viel heraus. Aber es ist meine Erfahrung, und ich kann es mir einfach gar nicht anders denken, als dass Einer zuerst in die Natur geht und aus der Natur lernt, aber dann freilich, wenn er die nöthigen Mittel erworben hat, mit ihnen und durch sie sein eigenes Gefühl erzählt, wie er die Menschen und die Dinge sieht.“

3.

Franz Stuck.

Wir sind in Wien weit hinter der modernen Malerei, jämmerlich weit zurück. Die Wiener Maler leisten nichts für sie. Die Kritik und die Laien wissen nicht einmal recht von ihr. Man glaubt, es handle sich immer noch um den verlästerten Naturalismus, der doch lange rings abgethan und verwunden ist. Die Entwicklung über den Naturalismus und zu einem neuen Stile, in einen mystischen Symbolismus primitiver Grösse, kennt Niemand.

Darum muss für Wien Franz Stuck mehr als jeder andere Name dieser vortrefflichen Winterausstellung im Künstlerhause bedeuten. Manche werden schwelgen, Viele werden toben. Aber alle können lernen, weil hier das erstemal wie an einem demonstrativen Beispiele für den Schulgebrauch alle Wandlungen der neuen

Malerei verzeichnet sind, wie unvermeidlich jede Phase die nächste ergibt.

Seine Anfänge sind naturalistisch, in der Weise des Bastien Lepage und des Raffaelli, die einen Moment der Wirklichkeit erhaschen will. Es wird durch das Bild seiner Mutter bewiesen. Da taucht der Künstler in die Sache unter und will mit allen inneren Kräften nur der äusseren Wahrheit dienen. Er copirt die Welt; er schreibt die Dinge ab; von sich selber sagt er nichts aus. Er wetteifert mit der Photographie. So hat er als verlässlicher Reporter der Wirklichkeit begonnen.

Dabei wird er ein heimliches Unbehagen nicht los. Es bleibt ein unbefriedigter Rest in ihm. Seine Natur möchte heraus, gerade das Besondere an ihm, das in der anderen Wirklichkeit kein Gleichniss hat. Es wächst der Drang, sich selber, die Heimlichkeit der eigenen Seele zu verkünden. So wird sein Naturalismus zur Caricatur, welche nichts als von Persönlichkeit unterstrichene Sachlichkeit ist. Romantische Naturen werden von der naturalistischen Technik immer in die Caricatur gedrängt; man denke an Manet, Forain und die japanischen Maler.

In der Caricatur wächst und schwillt seine Eigenheit, bis sie zuletzt den naturalistischen Zwang bricht. Sie kann sich endlich mit der äusseren Wirklichkeit nicht mehr vertragen. Gerade die naturalistische Bildung stösst sie in das Phantastische. Er ist zu lange und zu gründlich Naturalist gewesen, als dass er in die fremde Wirklichkeit so nebenbei die eigene Persönlichkeit vermischen könnte, nach der früheren Weise. Er muss, um sich selber auszudrücken, zuerst das Wirkliche verlassen, und nur im rein Phantastischen, wo jede Erinnerung an die äussere Welt verzehrt ist, kann er sich gestalten.

So ist er ins Phantastische, ins Symbolische, ins Mystische gerathen, wie die letzte Malerei und die

letzte Litteratur der Franzosen. Er malt in irren, dunklen Zeichen die Schauer und Ahnungen, das Unsägliche an Lust und Leid, alle Räthsel jenseits des Verstandes. Er malt den tiefen Kern des einsamen Gemüthes. Aber er malt seine Eigenheit nicht mit seinen eigenen Mitteln. Er drückt sich selber mit den Ausdrücken von Anderen aus. Die Sprache, in der er sich erzählt, ist entliehen. Seine Bilder sind eine Sammlung aus allen phantastischen Malern. Da ist (in der „Pieta“, in der „Kreuzigung“) die wunderliche Liebe starrer, hagerer Geraden von Puvis de Chavannes. Da ist (in der „Vision des heiligen Hubertus“ und im „Forellenweiher“) der Schleier einer leisen und schmerzlichen Farbe über den matten Schatten der Welt wie bei Lagarde, Cazin, Carrière. Da ist (im „Verlorenen Paradies“) Max Klinger. Da ist (in der „Medusa“, in der „Sünde“, in den „Faunen, Centauren und Nymphen“, im „Mörder“, der einfach nach einem Böcklin'schen Bilde gemalt ist, in den „Rivalen“ und im „Orpheus“) Böcklin.

Also ein Maler unserer nervösen und hysterischen Romantik, der aus der Deutlichkeit der Dinge weg in das Räthsel und den Traum des Geistes will, aber das Eigene nicht aus dem Eigenen, sondern nach erlernten Mustern gestaltet.

4.

Neue Zeichen.

Ich habe letzten Frühling, letzten Sommer der Reihe nach die Jahresausstellung in unserem Künstlerhaus, die Berliner Ausstellung der Elf, den alten und den neuen Salon von Paris, in London die Royal